

**PH Bern Perspektiven 2013**

**Montag, 28. Januar 2013, 17.00 Uhr**

Hörsaalgebäude vonRoll-Areal,  
Fabrikstrasse 6, 3012 Bern

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard  
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

**„Die Schule von morgen – Entfaltung durch  
Freiräume“**

Sehr geehrter Herr Schulratspräsident

Sehr geehrter Herr Rektor

Sehr geehrte Damen und Herren Grossräte

Sehr geehrte Damen und Herren

**(Einleitung)**

Lassen Sie mich sogleich mit einem

Zitat von Oscar Wilde beginnen:

Der irische Schriftsteller hat einmal

gesagt, das Ziel des Lebens sei die

Selbstentwicklung. Das eigene Wesen

völlig zur Entfaltung zu bringen, das sei

unsere Bestimmung.

Die Frage ist, wie sich der Mensch am besten entfalten kann und wie sich eine Schule entfalten kann. Nun, ich bin mir sicher, dass eine Entfaltung nicht durch einheitliche, flächendeckende Reformen erreicht werden kann.

Pädagogik ist keine exakte Wissenschaft, und die Politik soll der Schule nicht ihre gesellschafts- und bildungspolitischen Vorstellungen aufdrängen und sie damit einengen. Im Vordergrund stehen Menschen mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten.

Bildung ist ja nicht das Abfüllen von Wissen in ein Gefäß, sondern eine menschliche Interaktion, eine Beziehung. Jeder Mensch ist anders, einmalig, die Lehrperson ebenso wie die Schülerin und der Schüler. Diese Einmaligkeit jeder Klassensituation erfordert angepasste Formen und Methoden, von Klasse zu Klasse (also zwischen den verschiedenen Lehrpersonen und Klassen), aber auch

von Jahr zu Jahr (weil die Klassenkonstellation immer ändert).

Ich versuche deshalb – zugegebenermassen so gut es geht – mich mit eigenen Reformideen zurück zu halten.

Trotzdem gibt es immer wieder Neuerungen und neue Herausforderungen, welchen wir uns alle anzupassen haben. Anhand von zwei Beispielen will ich aufzeigen, dass es trotz Reformen und neuen Herausforderungen immer noch Platz für Freiräume und Entfaltung hat.

## **(Hauptteil)**

### **1. Der Lehrplan 21**

Der Lehrplan 21 ist der erste gemeinsame Lehrplan für die deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz. Die Ziele des Kindergartens und der Volksschule werden harmonisiert. Dadurch wird die Mobilität

von Familien mit schulpflichtigen Kindern und Lehrpersonen erleichtert und auch die Verlage müssen die Lehrmittel nur noch auf einen Lehrplan abstimmen.

Der Lehrplan schreibt ein *Ziel* vor:

Nehmen wir zum Beispiel an, einer Schulklasse von Zollbrück sei das Ziel vorgegeben worden, nach Bern zu kommen. Die Frage stellt sich, *wie* die Emmentaler Klasse nach Bern gelangt.

- Die einen würden sagen, dass man mit dem Zug via Burgdorf nach Bern fährt, dies stelle den direktesten und schnellsten Weg zum Ziel dar.
- Andere würden sagen, dass man zu Fuss nach Emmenmatt gehe und dort in den Zug nach Bern einsteige, dann könne noch das NMM-Thema Gewässer praxisnah miteinbezogen werden, der Lauf der Emme dränge sich doch geradezu auf.

- Ganz kreative Köpfe wiederum würden aus der Aufgabe einen Event machen. Die ganze Reise soll mit einem Planwagen gemacht werden. Die Schülerin Therese ist super in der Planung und Organisation. Peters Vater besitzt Pferde, welche den Planwagen ziehen. Peter wird auch die Zügel halten. Susanne, welche gut in Mathematik ist, rechnet aus, wie viel Futter für die Pferde benötigt wird. Jürg ist handwerklich sehr geschickt und hilft allen, welche Mühe beim Aufbau des Nachtlagers haben, und Valmir kocht abends auf dem Lagerfeuer für alle.

Sie sehen, auch der neue Lehrplan 21 steht in einem Spannungsfeld zwischen Verbindlichkeit (Ziel ist Bern) und Freiräumen (verschiedene Wege führen nach Bern). Selbstverständlich grenzt auch der neue Lehrplan 21 den Freiraum der Lehrpersonen ein, schliesslich formuliert der Lehrplan den

Bildungsauftrag der Gesellschaft an die Schule und legt die Rahmenbedingungen der Lernorganisation fest.

Die Ansprüche der Öffentlichkeit sind im Lehrplan abgebildet und die Öffentlichkeit erwartet auch, dass der Lehrplan eingehalten wird. Damit bietet der Lehrplan Verlässlichkeit, denn was dort festgelegt ist, soll im Unterricht auch vermittelt werden. Durch diese Verlässlichkeit grenzt der Lehrplan zwar die Freiräume der Lehrpersonen ein, gibt ihnen als klar formulierten Berufsauftrag aber auch Sicherheit im Berufsalltag. Bei der Interpretation und der Umsetzung gibt es immer noch einen erheblichen Freiraum. Dieser ist für die Lehrpersonen wichtig, denn er trägt viel zur Berufszufriedenheit und zu hoher Motivation bei.

Lernen ist ein vielschichtiger und oft kreativer Prozess. Damit dieser Prozess optimal unterstützt werden kann, ist ein Spielraum bei der

Gestaltung des Unterrichts, natürlich  
nebst den entsprechenden  
Kenntnissen, notwendig. Die Lehrkraft  
muss flexibel auf überraschende  
Unterrichtssituationen reagieren  
können und ganz alles ist nicht minutiös  
planbar. Schliesslich haben nicht alle  
Schülerinnen und Schüler die gleichen  
Interessen und Bedürfnisse. Auch hier  
sollen Freiräume dazu dienen, auf  
spezifische Anliegen der Schülerinnen  
und Schüler einzugehen.

Die bedeutendste pädagogische  
Innovation des Lehrplans 21 ist die  
*Kompetenzorientierung*. Mit der  
Kompetenzorientierung wird das  
Lernen der einzelnen Schülerin, des  
einzelnen Schülers stärker als bei den  
bisherigen Lehrplänen ins Zentrum  
gestellt. Wichtig sind dabei die  
individuellen Vorkenntnisse, die  
Motivation und die Lernprozesse. Dies  
ganz nach dem Vorbild unserer  
Emmentaler Klasse, welche mit dem  
Planwagen nach Bern reist. Lernen

wird als aktiver, dialogischer und reflexiver Prozess verstanden. Das kann bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig Sachen erkunden und ihre Vorstellungen in Gesprächen mit anderen Kindern oder der Lehrperson klären oder dass sie über ihre eigenen Lernwege und Lernergebnisse nachdenken. Diese Kompetenzen lassen sich jedoch nicht kurzfristig erwerben, sondern müssen langfristig aufgebaut werden.

## **Fazit**

Der Lehrplan 21 hat eine Doppelfunktion. Auf der einen Seite gibt er die Leitplanke vor, was gemacht werden muss. Auf der anderen Seite ermöglicht er den Lehrpersonen, innerhalb dieser Leitplanken freie Entscheidungen zu treffen und sich zu entfalten. Den pädagogischen Hochschulen fällt dabei die anspruchsvolle Aufgabe zu, den



künftigen Lehrpersonen in der Grundausbildung das notwendige Rüstzeug zu vermitteln und für die bereits in der Praxis tätigen Lehrpersonen entsprechende Weiterbildungsangebote bereitzustellen.

## **2. Heterogenität**

Viele Lehrerinnen und Lehrer stossen mit der Herausforderung zunehmender Heterogenität an ihre Grenzen.

Heterogenität spielt bei Mehrjahrgangsklassen eine grosse Rolle, jedoch auch bei der neuen Basisstufe. Mit Heterogenität meine ich die kulturell unterschiedlichen Herkünfte der Schülerinnen und Schüler und den generell sehr unterschiedlichen Leistungs- und Kenntnishintergrund der Kinder. Wir müssen versuchen, die Heterogenität als Ressource und Chance zu sehen.

Wir sollten die unterschiedlichen Leistungsniveaus als das Selbstverständlichste der Welt nutzen: Die Grossen lehren die Kleinen und, wohl öfter, als man denkt, umgekehrt. Grosse zeigen den Kleinen, was wo ist, wie die Regeln der Klasse sind usw. Dies ist z. B. in jahrgangsgemischten Klassen sehr naheliegend. Somit entsteht ein Klassengeist, ein Klassenwissen, das die Schülerinnen und Schüler selbst weitergeben, weil jedes Jahr nur ein Teil der Klasse wechselt.

Weiter sollte ein Denken in Stufen stattfinden: Die Kinder gehen dann in die nächste Stufe weiter, wenn sie die angestrebten Kompetenzen erreichen.

Andere Lernformen wie Lernbüros und Lernateliers, in welchen die herkömmliche Klassenstruktur aufgelöst wird, sollen gefördert werden. Damit soll nicht der gute alte Frontalunterricht begraben, sondern

gezielter eingesetzt werden, z. B. zur Einführung von neuen Unterrichtsinhalten, Plenumsdiskussionen zu aktuellen Themen etc.

Ein wichtiges Element ist auch das Zurverfügung-Stellen der auf den kompetenzorientierten Lehrplan angepassten Beurteilungsinstrumente. Für den Erfolg eines Lehrplans ist das entscheidend. Kompetenzraster sind wichtige und gute Beurteilungsinstrumente. Mit solchen Rastern können zu Semesterbeginn mit den Schülerinnen und Schülern Ziele definiert und später auch die Fortschritte und die Zielerreichung dargestellt werden. Ein Instrument, das mich begeistert. Natürlich wird dies die im Gesetz vorgesehenen Noten nicht ersetzen können. Aber vielleicht zeigen die Kompetenzraster interessante neue Perspektiven in der Beurteilung auf!

In der Basisstufe, bei welcher die vier- bis achtjährigen Kinder ebenfalls

altersdurchmischte unterrichtet werden,  
wird vieles von dem bereits umgesetzt.  
Meines Erachtens sollten solche  
Entwicklungen nicht von oben  
verordnet werden. Vielmehr sollen die  
Schulen die nötigen Gestaltungsräume  
erhalten, genau in diese Richtung zu  
gehen und neue – bzw. längst erprobte  
– Formen zu entwickeln. Dafür  
brauchen sie Ermunterung und  
Unterstützung und vor allem Vertrauen.  
Wenn wir die Schulen jetzt nicht mit  
Neuerungen überladen, sondern Ruhe  
schaffen, wenn Ideen da sind und wenn  
Freiräume gewährt werden, entsteht  
eine Vielfalt. Genau diesen Raum für  
Vielfalt brauchen wir.

Mein Ziel ist es deshalb, dass die  
Entwicklung von unten stattfinden kann.  
Nicht neue, flächendeckende Reformen  
sind mein Ziel, sondern

- das Aufzeigen und Bewusstmachen  
von Freiraumen,

- das Unterstützen und Ermuntern beim Ausfüllen und Verwenden dieser Freiräume,
- die Weiterentwicklung und allfällige Vergrößerung dieser Freiräume.

Dieser pädagogische Dialog ist mein Hauptziel für die nächsten Jahre und darauf freue ich mich.

Lehrerinnen und Lehrer sollten in ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer Überzeugung für das, was sie tun, gestärkt werden. Denn gute Bildung steht und fällt mit kompetenten und motivierten Lehrkräften; Lehrkräften, die an der PH Bern ausgebildet und weitergebildet werden.

### **(Schlussteil)**

Wir haben es gesehen: Viele verschiedene Wege führen zu einem bestimmten Ziel.

Den alleinseligmachenden Weg gibt es nicht. Ob die Emmentaler Schulklasse nun mit dem Zug, dem Bus oder mit dem Planwagen nach Bern kommt, spielt schlussendlich eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist, dass alle gut in Bern ankommen und dabei etwas lernen. Aus dieser Philosophie heraus wollen wir unterschiedliche Wege zulassen, jedoch stets die Weiterentwicklung fördern und motivieren. Wenn eine Lehrperson mit ihrer Klasse von sich aus motiviert einen Kuchentag für Syrien durchführt oder die besagte Zollbrücker Schulklasse ein Quietschenten-Rennen auf der Emme veranstaltet, um ein Kinderheim in Nepal zu unterstützen, so bringt dies mehr, als wenn ohne Lust ein von der Politik gewünschter Ghüdertag organisiert wird.

Chancen und Lerneffekte werden für die Schülerinnen und Schüler dann geschaffen, wenn sich Begeisterung

und Motivation von den Lehrkräften auf sie übertragen.

- Wenn Freiräume genutzt werden, Lern- und Lebensräume gestaltet werden.
- Wenn Lehrkräfte ein Feuer entfachen können, Schatzsucher und Perlentaucherinnen sind, anstatt Fehlersuchende.
- Wenn Schülerinnen und Schüler bestätigt und gelobt werden, so sind sie viel motivierter als wenn auf ihren Schwächen herumgeritten wird.

Durch positive Unterstützung und Anerkennung wird wohl das Grösste geschaffen, was wir einem Kind mitgeben können: Das Vertrauen in sich selbst und in seine Fähigkeiten.

Aber eben auch Lehrkräfte brauchen diese Unterstützung und Anerkennung und Vertrauen. Vertrauen zeigt sich sehr stark darin, dass wir das berufliche Können der Lehrkräfte respektieren und ihnen die nötigen pädagogischen

Entscheidungen zutrauen und diese auch respektieren.

Ob Lehrkräfte oder Schülerinnen und Schüler: Chancen werden dann geschaffen, wenn ein Mensch in seinen Fähigkeiten und Potenzialen motiviert ist und ein Funke entfacht wird. Damit sind wir wieder beim Zitat von Oscar Wilde und unserer menschlichen Bestimmung, der völligen Entfaltung. Ich danke den beteiligten Personen der PH Bern, wenn sie in diesem Sinne die angehenden Lehrpersonen unterstützen und beraten. Machen Sie ihnen Mut, Freiräume zu nutzen, Neues zu wagen und sich dadurch zu entfalten.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.